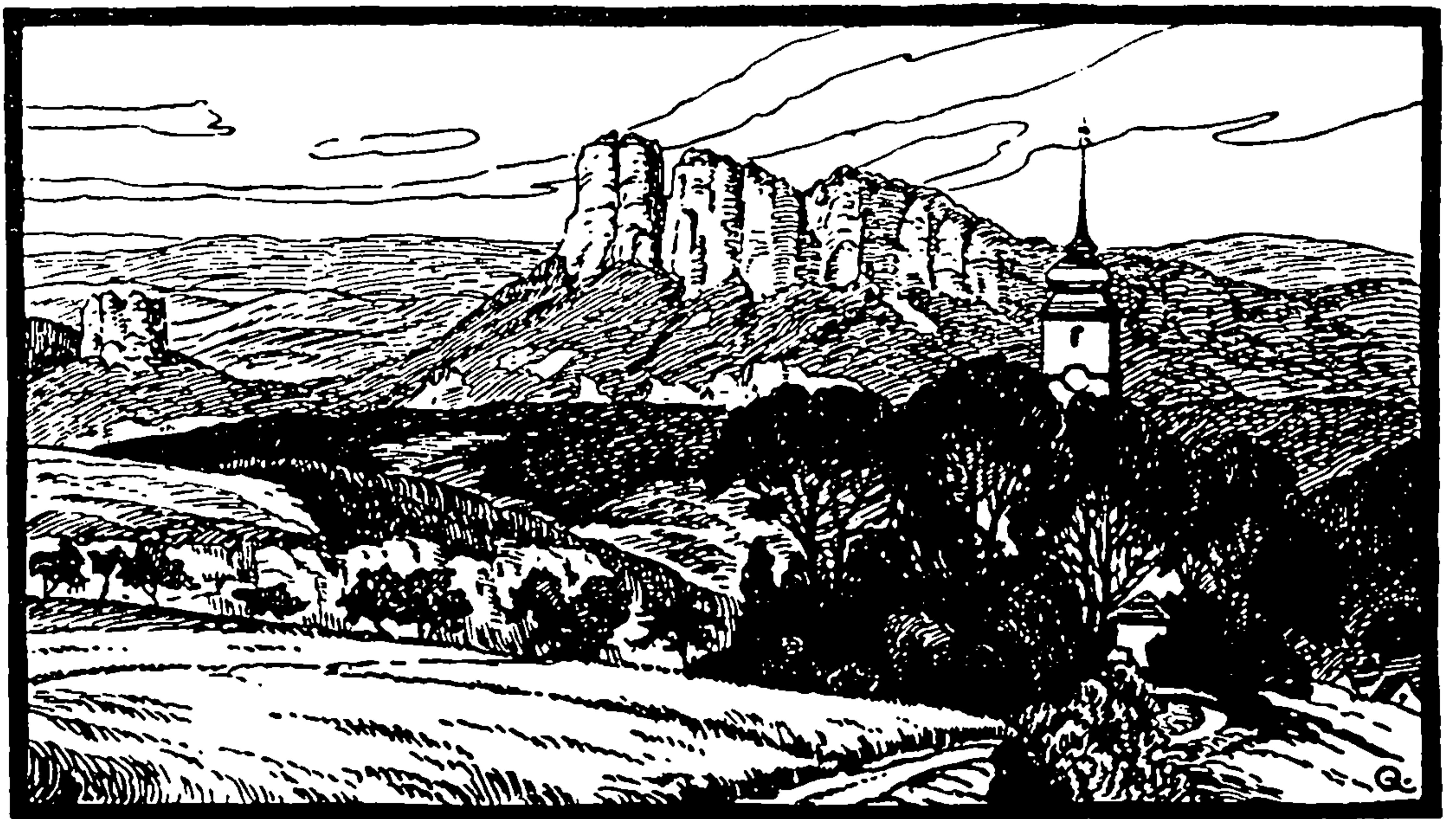


Dresden, Juli 1936

# Der sächsische Bergsteiger



MONATSSCHRIFT FÜR BERG-, WANDER- U. WINTERSPORT  
ZEITSCHRIFT DES SÄCHS. BERGSTEIGERBUNDES E.V.

# „Der sächsische Bergsteiger“

Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Jöhler, Dresden-N. 5, Bachgäßchenstr. 26 — Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund — Bundesführer: Martin Wächter, Dresden-Völshwitz, Robert-Diez-Str. 12 — 1. Kassierer: Artur Schmidt, Dresden-N. 28, Großenhainer Straße 179 — Schriftleiter: Albert Goldammer, Dresden-N. 6, Louisestr. 47 — Geschäftsstelle: Böhme, Haus für Mode und Sport, Georgplatz 16, Ruf 25581 — Postkassenkonto des SBB Dresden 110921

Laufende Nr. 200

Juli 1936

17. Jahrgang

## Versammlungs-Kalender



## Juli-August 1936

- |  |  |
|--|--|
| 21. 7. Mitgliederversammlung, 20 Uhr.        | 13. 8. SBB-Gemeinschaft Pirna, Versammlung auf dem Kohlberg. |
| 22. 7. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr. | 19. 8. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr.                 |
| 28. 7. Samariterabteilung Übungsabend        | 25. 8. Samariterabteilung Übungsabend.                       |
| 29. 7. Gesangsabteilung Übungsabend 20 Uhr   | 26. 8. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr.                 |
| 4. 8. Samariterabteilung Ausschusssitzung    | 30. 8. Bundesfesten im Riegelhof am Großen Bärenstein.       |
| 5. 8. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr.  |  |
| 12. 8. Gesangsabteilung Übungsabend, 20 Uhr. |  |

Am 21. Juli, nach der Mitgliederversammlung, hochinteressanter Vortrag mit Lichtbildern über

## Entstehung von Geländekarten

E. Regensburger, Dresden

Die Bergsteiger decken ihren fotogr. Bedarf am preiswertesten in der

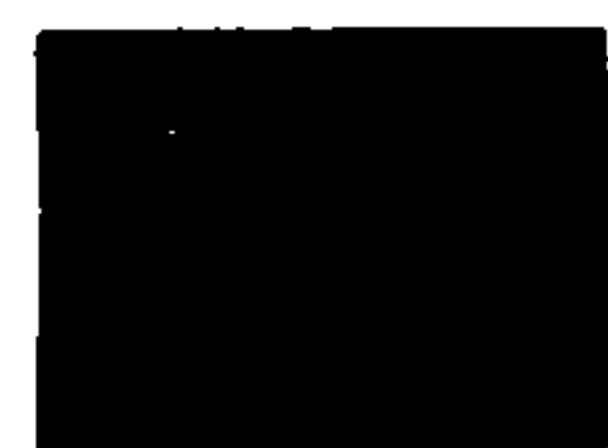


Photo-Handlung  
**KARL HENTSCHEL**  
Dresden-A., Schloßstraße 18

**Richard Töpfer**, Seilfabrik  
Dresden-A., Maxstraße 17 - Ruf 15861

### Kletter- u. Gletscherseile

in allen Längen und Stärken geflochten und gedreht aus bestem Material zu **äußersten Preisen**

## Gasthof „Rosengarten“ Kurort Rathen

Gemütliche Einkehrstätte der Bergsteiger. Beste Verpflegung zu mäßigen Preisen. Gute Übernachtung. Musikalische Unterhaltung Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Fernsprecher Wehlen Nr. 31  
Um zahlreichen Besuch bittet **Georg Schoner**

## „Helvetia“ Schmilka

Gern besuchtes Bergsteigerlokal  
Massenquartier - Garagen

Bekannt durch vorzügliche Verpflegung  
**Arno Hohfeld**  
Küchenmeister



## Seele der Welt, o schaffendes Feuer!

Glitzernder Sonnenglanz liegt über den Bergen und Tälern des herrlichen Elbsandsteingebirges. Weiße Wolkenschiffe segeln ruhig am klarblauen Himmel dahin. Auf den Straßen, die von unserer Stadtheimat nach dem Schrammsteingebiet führen, rollt es dahin: Radfahrer, Motorradfahrer und die „ganz Vornehmen“ mit dem Wagen. Alle haben die prall gefüllte „Beere“ aufgeschmalt, und alle treibt das gleiche Sehnen ostwärts, die Bergsteigersonnenwende des Bundes im Schrammsteingebiet inmitten unserer geliebten Berge mitzuerleben. In Bad Schandau und Krippen steigen die Bergfreunde in hellen Scharen aus den Tüchern, und in Postelwitz ist bereits ein pfundiger Betrieb. Alles wartet auf die Nacht. Friedlich senkt sich der linde Sommerabend über die Dörfer, Fluren und Berge unserer Heimat. Die Felsen und Berge werfen längere Schatten und stehen als blaue Silhouetten in den Ebenheiten, hier und da von einem rötlichen Schimmer der scheidenden Sonne überzogen. Das Abendlied der Vögel verklingt leise im Raum, nur ab und zu flötet noch eine Amsel, die der herrliche Abend hindert, ihr Nest aufzusuchen. Am Elbstrom, an den Waldrändern und zum Teil noch auf den Gipfeln liegen die Bergkameraden und träumen mit übervollem Herzen, ob all der Schönheit, in den leise verklingenden Tag, und mancher lernt den Sinn des schönen Liedes: „Da ziehts wie Frieden durch das Herz“ verstehen. Mählich senkt sich die Nacht herab, und nächtliche Stille liegt über dem schlafenden Land. Da wirs lebendig im Jahnsgrund. Hunderte von Lämpchen, getragen von den Männern vom Berge, steigen aus dem Elbtal empor zum Dreifingerturm. Jedes Gründel und jede Schlucht wird von den Bergsteigern, die zum großen Teile von ihren Klubhütten kommen, als Aufstieg nach der Schrammsteinkette benutzt. Durch den Lattengrund, den Schleggrund und vom „Guten Bier“ herauf, sowie drüber von Schmitta herüber kommen die Bergfreunde durch die Mitsommernacht, und langsam füllt sich der weite Kessel am Dreifingerturm, wo schon der riesige Holzstoß geschichtet steht und darauf wartet, daß er in Brand gesteckt wird. Die Lampen im weiten Rund verlöschen langsam, und feierliches Schweigen legt sich über den ganzen Kessel, der mit seinen hohen, schlanken Fichten wie ein riesiger Dom wirkt. Der Brand wird in den Holzstoß geworfen, und schnell greifen die roten Zungen des Feuers gierig nach den Scheiten, und bald prasselt das lodernde Feuer zum nachdunklen Himmel empor, während feierlich die Hymne an das Feuer, von der Gesangsabteilung vorgetragen, ertönt. Dann klingt „Die Nacht“ von Franz Schubert auf, und mit

den letzten Tönen tritt Richard Pohl in den flackernden Feuerschein und spricht in kurzen, aber zu Herzen gehenden Worten zu den Bergfreunden. Er hebt hervor, daß die Bergsteigersonnenwende nicht nur ein Fest sei, sondern mehr als das, ein Berggottesdienst. Er ermahnt die Kameraden, auch weiterhin Bergfreundschaft zu halten und Charakter zu haben, denn Bergsteiger sein, bedeute Charakter haben. Dann gedenkt Richard Pohl der vielen Kameraden, die der Weltkrieg aus unseren Reihen gerissen hat und die ihr Leben für die Heimat und unsere Berge hingaben, und derer, die mitten in ihrer Bergfahrt von den Kameraden gehen mußten. Ringsum knien die Bergfreunde nieder, und während nach altem Brauch ein Seil mit Edelweiß geschmückt den Flammen übergeben wird und leise das Lied vom guten Kameraden durch die Mitsommernacht zieht, herrscht Totenstille im weiten Rund; nur die Scheite krachen, und lodernd züngeln die Flammen zum Himmel und befunden: Kameraden, wir denken an Euch! Wir aber wollen die Liebe und Treue, mit der ihr starbt, hoch und heilig halten und weiter in Bergfreundschaft für unsere Berge und unsere Heimat kämpfen. In stiller Nacht zur ersten Nacht von Brahms singt der Bergsteigerchor, und schweigend lauschen die Vielen der ergreifenden Weise. Doch dann kommt das Lebensbejahende hervor, und „Von den Felsen in die Weite fliege hin, mein Berggesang“ schallt es von den Wänden wiederhallend. Nun spricht der Bundesführer. Er gedenkt der Brüder im Grenzland, auch ihnen soll unser Feuer zeigen, daß wir mit unseren Gedanken bei ihnen sind. Mit einem dreifachen Bergheil, das donnernd durch den Wald hallt, grüßen die Bergsteiger den Führer des Deutschen Reiches, und dann folgt der gemeinsame Gesang des Bundesliedes. Inzwischen ist der brennende Holzstoß in sich zusammengesunken, leise nur leuchten die niedrigen Flammen an dem glimmenden Holz. Es wird dunkler in dem weiten Felskessel, und die Umrisse der Felsen treten wieder hervor und heben sich schwarz von dem in dieser Nacht so hellen Himmel ab. Da kommen die Freunde näher zum Feuer und lauschen den Weisen der Gesangsabteilung, die die Feierstunde mit dem „Feierabend“ ausklingen läßt. Durch die Schluchte und Gründe irrlichtern die Lämpchen wieder talwärts, und in der Schrammsteinbaude sitzen die Kameraden in fröhlicher Runde beim Gesang der alten Berglieder zusammen. Aber als der helle Sonnenanbruch anbricht und das fahle Morgenrot im Osten heraufkommt, bricht alles zu froher Bergfahrt auf. H. W. Ph.

**Kletter- u. Nagelschuhe** Sportschuhmacher M. Hubatsch  
Mitglied des SBB  
Dresd.-A., Landhausstr. 15, I Ruf 13695.  
Halbe Kletterschuhe. Kletterschuhe ganz Leder (auf Wunsch wird abgeholt und zugestellt)

Am Sonntag, den 28. Juni 1936 fand unser Bergfreund und Klubkamerad  
**Horst Schrapel**

im Alter von 24 Jahren am Rauschenstein den allzufrühen Bergtod. Wir verlieren in ihm einen unserer Besten. Sein stilles, heiteres Wesen und seine treue Kameradschaft werden uns für alle Zeit unvergessen bleiben. Allen Bergfreunden, die ihn bergen halfen, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Kletter- und Wintersport-Vereinigung „Bergfried“, Dresden

## Bericht über die Mitgliederversammlung am 16. Juni 1936

Beginn: 22,15 Uhr.

Vorsitz: Bundesführer.

Im Anschluß an den Vortrag von Bruno Barthel, Uttewalde, eröffnet Bergfreund Wächter die Versammlung.

Der Samariter-Dienst in Rathen ist bis Ende August eingeteilt. Für die weitere Zeit erbittet Bergfreund Voigt Meldungen.

Der Abschluß einer Unfallversicherung hat noch nicht erfolgen können. Vorläufig muß die vom Bund errichtete Unfallunterstützungskasse weiter bestehen bleiben.

In Zukunft soll denen, die nicht Mitglied des Bundes sind, verbrauchtes Verbandsmaterial in Rechnung gesetzt werden. Die Unfallmeldungen müssen ausführlich und gut lesbar (genaue deutliche Anschrift) abgefaßt sein. Für Verwendung in der Woche soll ein Rettungsdienst eingerichtet werden. Meldungen hierzu von solchen, die Bergsteiger und Samariter sind und die sofort nach Abruf zur Verfügung stehen können, an die Geschäftsstelle. Genaue Anschrift und möglichst Fernsprechnummer sind anzugeben.

Am 6. Juli wird über den Leipziger Sender Bruno Barthel sprechen. Dazu ist die Gesangsabteilung des SBB. um Mitwirkung aufgefordert worden. Vorausichtlich wird auch der Bundesführer einige Worte dazu sprechen.

Franz Fischer schreibt dem Bund, dankt für die freundliche Aufnahme und versichert, daß ihm das sächsische Klettergebiet allerlei Achtung abgezwungen habe.

Schluß 23,00 Uhr.

W. La.

Neuaufnahmen: 6 Klubnachmeldungen, 4 Jugendliche.

Zum Begehungsdienst fehlen von den Klubs die Berichte über geleistete Arbeit. Kurze Meldungen hierüber an die Geschäftsstelle werden erbeten.

Vor der Mitgliederversammlung am 16. Juni 1936 las Bruno Barthel, Uttewalde, eigene Mundartdichtungen, die in all ihren heiteren und ernsten Stimmungen beifällige Aufnahme fanden. Dem Sprecher, der aus seinem Originalbeitrag für unsere Festschrift „Bergsteigen in Sachsen“: „In unsern Bergen“, sowie durch das an dieser Stelle bereits lobend erwähnte Büchlein „Im de Bastei rim“ unsern Mitgliedern nicht unbekannt war, wurde verdienter Dank entgegengebracht.

Am 30. 8. wird im Riegelhof am Großen Bärenstein das diesjährige Bundesfest abgehalten.

In der Klubabzeichensammlung fehlen immer noch Abzeichen einzelner Klubs. Notfalls will der Bund die Beschaffung selbst übernehmen, Ausgaben aber über den Hersteller usw. müssen von den Klubs gemacht werden.

## Der richtige Proviant



**MAGGI'S** Suppen-Würfel und  
Fleischbrüh-Würfel

Rasche und bequeme Zubereitung

## Regenmantel Ölhaut

i. d. Tasche z. trag. unverwundlich

6 Meter RM 2,90  
Mantel „ 14,75  
Stoffmuster und  
Radfahr-Schleppf.

Pelerina RM 8,75  
Lederarm „ 13,75  
Prospekt gratis  
Peler. 4,50, 7,50

Spezialhaus für wasserdichte Bekleidung  
B.O. Michel, Dresden, Mathildenstr. 56

## Reise mit ihr

der kleinen Kamera  
vom Fachmann

**Bohr** Kinost. 14, am  
Riamarckokm!





In unserer Sportabteilung findet Ihr alles, was Ihr für den Bergsport in Fels und Eis benötigt.

**Norweger Rucksack**

3 Außentaschen, Wäschefach, Lederriemen, strapazierfäh. Segeltuch

50x55x16 ..... 13.00  
 50x60x18 ..... 16.50  
 Damengröße ..... 11.00

**Bergstiefel**

strapazierfähig. Waterproofleder, durchgehende Doppelsonnen, handzwiegenäht, mit aufgesetzt. Geröllschutzkappe durchgehend ledergefüllt, Toggenb. Bergbeschl. 27.50  
 Berghalbschuhe 20.—, 15.75

**Unsere Bergseile**

sind aus bestem ital. Langhanf gefertigt und in allen gangbaren Längen u. Stärken am Lager

**Kletterschuhe**

unbeledert 2.— beledert 3.—



**Dresden  
 Georgplatz**

Wir gewähren Euch gern Kredit in 4 Monatsraten!

Bitte Bundes Ausweis mitbringen!

# Bergfreunde kommt singen!

**Neuheit!**

## Super-Baldina

mit gekuppeltem Entfernungsmesser  
 Kino-Normalfilm

36 Aufnahmen — 24x36 mm

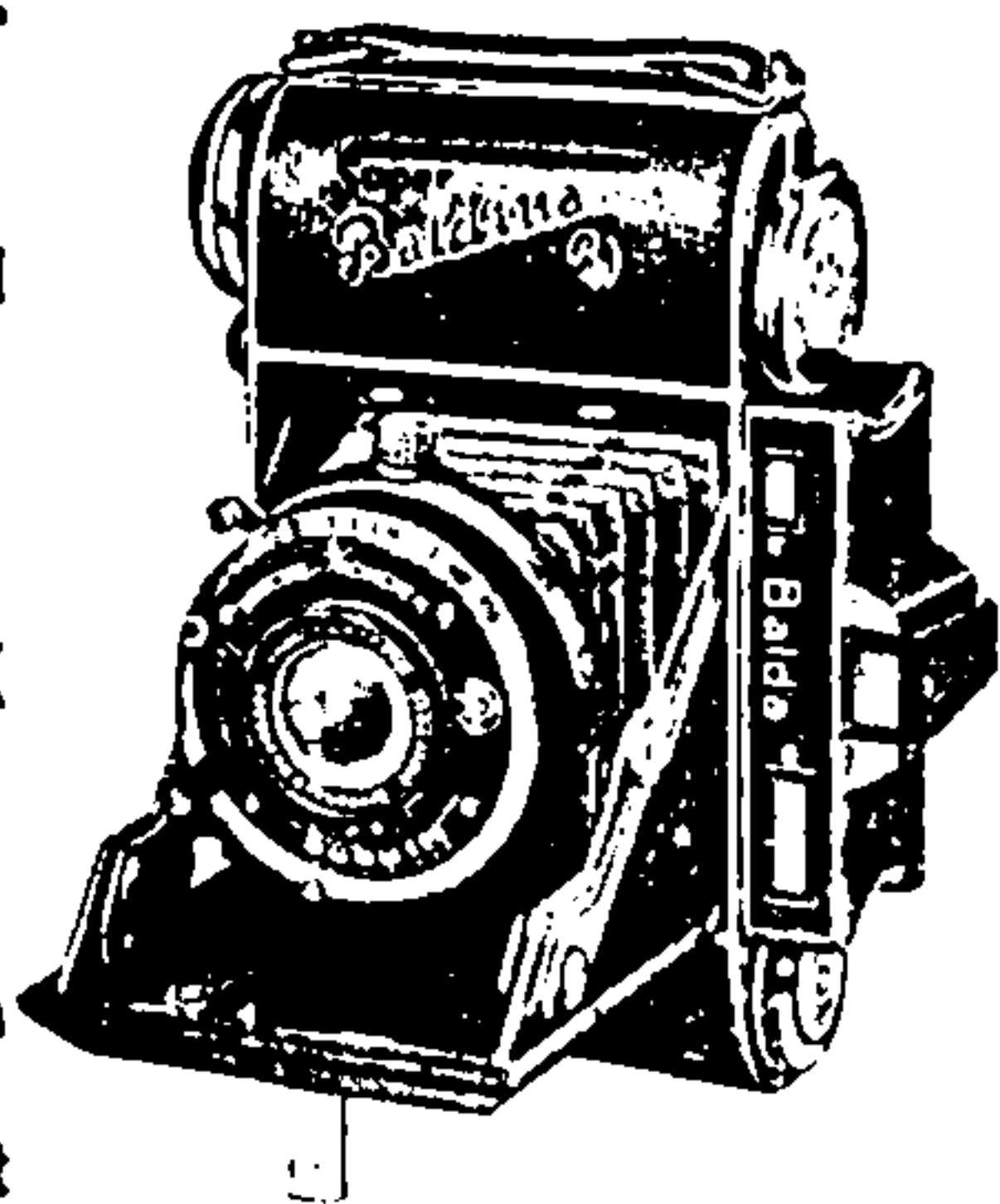
schnell u. sicher arbeitend

größte Präzisionsarbeit!

**Parallax-Ausgleich-Sucher**

**Ein Druck  
 Ein Blick**

dann haben Sie genau gemessen und gleichzeitig scharf eingestellt



Preis von RM 98.— bis RM 148.—  
 Lichtstärke F:2,8 und F:2

Bestellungen nimmt Ihr Photohändler entgegen. Verlangen Sie Prospekte.

**Balda-Werk, Dresden-A. 21**



**Neuheiten**

**Zittauer Gebirge** 1:30000  
 für Sommer u. Winter RM 1.20

**Kipsdorf-Geising-  
 Altenberg** 1:25000 für  
 Sommer und Winter RM 1.50

In neuer verbesserter Auflage sind erschienen:

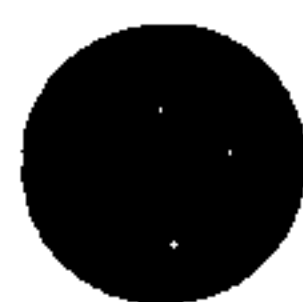
**Sächs. Böh. Schweiz**  
 gr. Ausg. 1:50000 RM 1.50

**Sächs. Böh. Schweiz**  
 kl. Ausg. 1:75000 RM .75

**C. C. Meinhold & Söhne G. m. b. H., Dresden**

Unterstützt bitte bei Euren Einkäufen unsere Inserenten und beruft Euch auf den „Sächsischen Bergsteiger“!

## Hotel Erbgericht Kurort Rathen



Beliebte Einkehrstätte  
 Mittwochs und Sonnabends  
**Kaffeekonzert und Tanz**





Blick vom Großen Winterberg nach Norden  
(Aus den Mitteilungen des Landesvereins Sächs. Heimatschutz, Dresden)

## Zum Jubiläum zweier Erschließer der Sächsischen Schweiz

Hans Gebler

Wenn in diesem Sommer mit einer Reihe festlicher Veranstaltungen die vor hundert Jahren erfolgte Gründung der Personen-Dampfschiffahrt auf der Elbe gefeiert wird, so sind wir Bergwanderer und Bergsteiger wohl die allerersten mit, die an diesem Jubiläumsaakt Interesse haben, waren uns doch die schmucken Elbdampfer häufig genug Freudenspenden, da sie uns in aller Herrgottsfrühe oder am leise verdämmernden Abend nach und von den liebgewonnenen Bergen beförderten. Es ist doch immer ein einzigartiger Genuß, an einem taufrischen Morgen mit dem „Touristendampfer“ so allmählich in diese Schönheit hineinzugleiten, als wenn der ratternde prosaische Eisenbahnzug „in drangvoll fürchterlicher Enge“ seine Menschenladung so rasch als möglich

ans Ziel bringt. Und so ist auch die Sächsische Schweiz nicht durch die Eisenbahn eigentlich „erschlossen“ worden, sondern das erste Dampfboot, das ein Jahr nach der Gründung der Gesellschaft — im Spätsommer 1837 — seine Fahrten nach Rathen aufnahm, lenkte den Touristenschwarm bereits in die romantische Felsenwelt, die bislang nur von vereinzelt Reisenden auf mühevollen Wegen zu Fuß oder mit dem kostspieligen Stellwagen über Lohmen aufgesucht ward. Mit einem Schlage erwachten all die so verträumt und still am Wasser liegenden Schifferstädtchen und -dörfer zu fröhlichem Leben — sie wurden jetzt zu den besuchtesten Einfallstoren und die altbehäbigen Wirtshäuser an den Straßen auf der Höhe verloren langsam an Bedeutung. Hieran hat auch



der immer weiter vervollkommnete Eisenbahnverkehr nicht allzuviel geändert. Die Sächsische Schweiz ohne Dampfschiff ist nicht gut zu denken, fühlen wir alle es doch immer, daß in dem Bilde etwas fehlt, wenn infolge irgendwelcher Wetterereignisse der Flußverkehr eingestellt ist.

Ist so die Elbdampfschiffahrt die Hauptbeteiligte daran, daß die Sächsische Schweiz zu einem immer mehr bevorzugten Reise- und Wandergebiet wurde, so bietet dieses Jahr Veranlassung, gleichzeitig noch eines Jubiläums zu gedenken, eines Jubiläums, das, obgleich ein halbes Jahrhundert vor jenem zurückliegend, doch erst die Grundlage zu einem Touristenverkehr schuf: der vor 150 Jahren erfolgten Herausgabe des ersten umfassenden und sachlich einwandfreien Reiseführers über dieses Gebiet!

Noch heute gilt sein Verfasser, der wackere Neustädter Pastor Wilh. Leberecht Götzinger, als der berufene Erschließer der Sächsischen Schweiz, denn seine auf jahrzehntelangen Wanderungen erworbenen Landschafts- und geologischen Kenntnisse bildeten die Unterlage zu jenen wahrheitsgetreuen Schilderungen, die zum ersten Male ein klares, übersichtliches Bild des Aufbaues, der Schönheit und der Zugängigkeit der Felsenwelt an der Elbe boten. Man kann sagen, daß auf den vorgezeichneten Spuren Gözingers sich fast ein Jahrhundert lang der gesamte spätere Touristenverkehr abgewickelt hat, und man wird sogar heute noch, wo uns die Sächsische Schweiz so bekannt geworden ist, wie ein beliebiges Stück der nächsten Umgebung unseres Heimortes, mit nicht geringerem Interesse in diesem 686 Druckseiten umfassenden Reisewerk über das „Eurfürstl. Amt Hohnstein“ blättern und sich an der sachlichen Klarheit und oft genug poetischen Ausdrucksweise erfreuen.

Gözingers Liebe zur Sächsischen Schweiz erweckte die Diebshöhle am Bärensteine, die der in Struppen Geborene bereits als Knabe mehrfach besuchte. „Es war meine erste Naturreise“ — so schreibt er in seinem 1804 erschienenen Reisewerk über Schandau — „und wie ich mit stummem Erstaunen vor ihr und in ihr stand, es gar nicht begreifen konnte, wie man so etwas habe bauen können, wie ich in der Folge diese Höhle und diese Felsen mit meinen Gespielen mehrmals besuchte

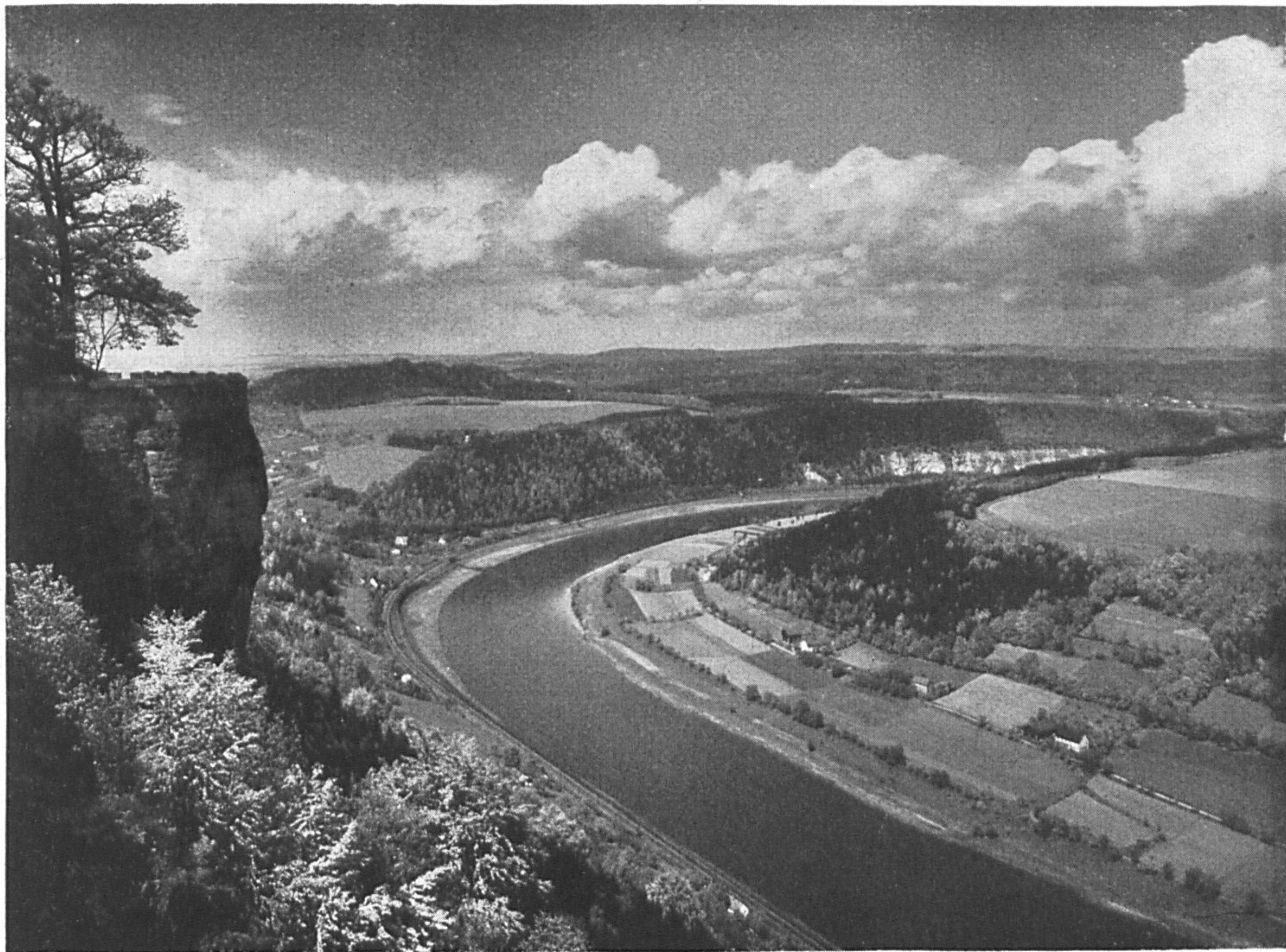
und diese mich auf die Natur und auf die sonderbaren Gestalten immer aufmerksamer machte — dies alles geht in den innigsten Dank gegen den Urheber meines Daseins über, das gerade in dieser die Aufmerksamkeit so fesselnden Gegend seinen Anfang nehmen mußte!“

In Gözingers erstem Reisewerk über die Sächsische Schweiz finden wir auch deutlich und klar das zum Ausdruck gebracht, was die Eigenart dieses Felsengebirges ausmacht. Zwei kurze Sätze seien herausgegriffen: „Man mag sich auf der hohen Gegend um Hohnstein fast wo man will befinden oder sonst einen hohen Berg besteigen, so sieht man beinahe um den ganzen Horizont herum eine große und reizende Landschaft vor sich liegen“ — und weiter: „Verläßt man die Höhe und steigt in die Täler hinab, so wird das Herz durch eine neue Veränderung zur Bewunderung des Schöpfers erhoben. Die Gründe in der Heide werden von zwei Reihen nackter Felsen eingeschlossen, die oft die wunderbarsten und grausesten Gestalten bilden und aus vielen großen Felsstücken aufeinandergesetzt scheinen.“ —

Gözinger hat hiermit die Eigenart und das Gegensätzliche dieser Landschaft treffend charakterisiert, denn in diesem Zusammenklang zweier verschiedener Welten, einer idyllisch-beiteren, sonnigen, wie sie die Schau über das Elbtal, von den freiragenden „Steinen“ gewährt, und einer duster-romantischen, die sich im engen Getlüft steiler Felswände und -türme kundgibt, liegt jener Reiz, den kein anderes deutsches Mittelgebirge wieder bietet. Wir Bergsteiger kennen wohl alle das Wunderfame, das uns immer aufs neue in dieses Reich lockt. Wir erleben die Schauer der Romantik, wenn wir auf einsamen, wilden Pfaden über grobes Gefels den stolzen Zinnen, die uns locken, zustreben, durch enge, dunkle, wasserüberrieselte Kamine die freie Felsenwand erreichen, und wir fühlen uns beschenkt von der Anmut und dem Liebreiz der Berglandschaft, schauen wir von ragenden Türmen hinweg über das heitere Bild zu Füßen — über unser schönes vielgestaltiges Elbsandsteingebirge!

So ist uns Gözinger gewissermaßen ein Klassiker geworden, der erste, der diese absonderliche Welt den Fernstehenden näherrückte und in ihnen die





### Blick vom Königstein ins Elbtal

(Aus den Mitteilungen des Landesvereins Sächs. Heimatschutz, Dresden)

Begeisterung erweckte, die ungeschmälert fortlebt bis in die heutigen Tage, genau so wie die Elbdampfschiffahrt trotz allem Wandel der Zeiten nichts von ihrer Volkstümlichkeit und Beliebtheit eingebüßt hat.

## Monte Pelmo Ferdinand Gerhardt

Der Monte Pelmo ist der schönste Berg der Dolomiten. Die Drei Zinnen sind bekannter, Civetta und Marmolata sind höher und berühmter — sie alle und mindestens noch die Bazolettürme muß man „gemacht“ haben, wenn man als Alpinist für voll genommen werden will. Der Pelmo aber ist das Ziel jener, die noch der Liebe zu einem Berg fähig sind. Ohne Vorberge, ohne Zusammenhang mit den vielen Gipfeln ringsum erhebt er sich aus den tiefgrünen Wäldern und Matten, ganz allein für sich, in königlicher, gottnäherer Einsamkeit.

Das erstmal erblickte ich ihn vom großen Bande der Croda da Lago. Hoch über dem Beco di Mezzodi ragte seine senkrechte Nordwand in den wolkenlosen, tiefblauen Himmel; die gewaltigen Ausmaße übertrafen meine Erwartungen, mehr aber noch das Ebenmaß und die edle Ruhe seiner Linien. Unvergleichlich und einzig ist in der Welt der Dolomiten dieser Felsberg, wie ein steingewordener Traum Gottes, ein Montsalvatsch. Mit brennenden Augen stand ich damals — nach einem glimpflich verlaufenen Absturze — unter der Croda auf den Pickel gelehnt und blickte lange



hinüber zu dem Berge meiner Sehnsucht. Der bohrende Schmerz in meinem verletzten Knie verwandelte mir für den Rest der Fahrt die Felsen in ein gelobtes Land, das ich nur von ferne schauen durfte. Und heute blickte ich wieder nach jenem Berge, um Jahre gealtert; verloren hatte ich drei kostbare Sommer von den wenigen, die mir als Kletterer noch beschieden sein mögen.

— Von Tre Croci schritten wir hinunter nach Cortina. In dieser schönen ladinischen Stadt, wo auch noch für den Bergsteiger Raum ist, hatte ich nicht nur den Rest des Nachmittags, sondern auch den Abend verbringen wollen. Mit einem guten Kameraden war ich das letzte Mal noch in später Abendstunde am Marktplatz gesessen, im bequemen Korbfessel, ein Glas dunkelroten Weines vor mir — aus dem gelbgoldigen Lichte der vielen Lampen hatte der weiße Campanile unsere Blicke emporwandern lassen zu dem stahlblauen Himmel der warmen Sommernacht. Wie köstlich war doch diese Nacht gewesen!

Daran dachte ich jetzt, als ich mit meiner Begleiterin, Dr. phil. J. Müller, aus dem Grün der Bergwiesen zu den ersten Häusern kam. Der Tag war heiß und wolkenlos, und so würden uns des Abends dieselben Sterne über dem Campanile leuchten wie einst. Wohl erklärte meine Kameradin, mir zuliebe in Cortina bleiben zu wollen; doch aus jedem ihrer Worte fühlte ich nur ihren Tatendrang, das Verlangen nach dem nächsten Gipfel, und ich begriff ihre Unrast wohl: Wer das erste Mal diese Berge erblickt, der kann nicht verweilen, so lange nicht Hand und Fuß müde und Auge und Herz gesättigt sind an der strahlenden Pracht dieser Wände.

Als wir dann durch die Hauptstraße Cortinas schritten, da waren die sonnigbunten Häuserreihen nur dazu da, die Blicke meiner Gefährtin hinaufwandern zu lassen zu den steilen Höhen der Tofanen; denn wie gewaltige Wolkenmassen ragten diese Riesberge noch über die Dächer in den sommerheißen Himmel. Und ich erinnerte mich jenes Tages, als ich zum ersten Male in Cortina einzog: Die leuchtende Wand der Croda hatte mich so gelockt, daß ich noch denselben Nachmittag zum See hinaufgeeilt war.

So gab ich nach. Noch mit einem späten Zuge fuhren wir nach San Vito und stiegen in der

Abendkühle gegen die Venetiabütte an. Bevor der Wald uns aufnahm, schauten wir immer wieder zurück zum Antelao. Zu unheimlicher Höhe wuchs diese Riesepyramide in den dunkelnden Himmel hinein, und wäre der dachartige Nordhang nicht noch ein einziges Schneefeld gewesen, so hätten wir wohl unserem Wunsche nachgegeben, zuerst diesen Gipfel zu erringen. Vom Monte Pelmo sahen wir nur den unteren Teil seiner Nordostwand. Alles übrige deckten weiße Wolken, und als sich dieser Schleier wieder zu lüften begann, schritten wir in den hohen, kühlen Fichtenwald hinein. Lange führte uns der steinige, aber nicht allzu steile Weg empor, und nur noch einmal gewannen wir von einer schmalen Waldwiese den Rückblick auf den schon abenddüsternen Antelao, dann verzögerte im letzten Stück Hochwald die beginnende Dunkelheit unseren Schritt. Durch das folgende niedrige Knieholz wurde der Weg schmal, aber so steinig, daß er deutlich sichtbar leuchtete. Aber vergebens suchten wir am Westhimmel nach einer Spur des letzten Tageslichtes. Dort erhob sich wie eine schwarze Riesenmauer die Wand des Pelmo bis zu den Wolken.

Nur wenige Sterne begleiteten unseren letzten Weg. Die Luft war selbst hier oben noch so warm, daß wir uns für das Wetter des kommenden Tages zu sorgen begannen, doch vorerst war die nächste Frage: Würden wir die Hütte in der Finsternis finden? Würde sie bewirtschaftet sein? Einmal glaubten wir in der mutmaßlichen Richtung ein Licht zu sehen, aber unser Weg machte kurz darauf eine Biegung nach der anderen Seite, und ich betrachtete mir schon die dichten Latschenkiefen, wie sich in ihnen wohl eine Beiwacht gestalten würde. Plötzlich erkannten wir vor uns auf einem fahlen Hügel die Umrisse eines großen Hauses. Still und unbeleuchtet waren beide Geschosse, die Fenster mit Läden verschlossen. Auf unser bescheidenes Klopfen rührte sich nichts. Ich drehte den Pickel um und stieß ihn etwas kräftiger gegen die Tür. Da antwortete eine heisere verschlafene Stimme, und sogleich verschwand aus meinen Gedanken das Bild einer frostigen Beiwacht im Knieholz und verwandelte sich in die behagliche Vorstellung von Tisch und Stuhl, Matratze und Decke.

Da knirschte auch schon der Schlüssel in der Tür,

und der Wirt, eine brennende Kerze in der einen, die Hose beim Gurt in der anderen Hand haltend, begrüßte uns freundlich, obwohl wir es seinen Augen ansahen, wie gut er eben mochte geschlafen haben. Unsere Unterhaltung gestaltete sich zuerst ein bißchen schwierig, da sein Vorrat an deutschen Worten äußerst gering war und meine schriftgelehrte Kameradin zum ersten Male ihr Italienisch auspacken mußte. Über alles half aber die freundliche Bereitwilligkeit des Ladiners hinweg, der, ohne erst zu fragen, in der Küche Feuer machte, um uns noch eine Suppe bereiten zu können. Ja, er wollte sogar noch die große Gaststube für uns zwei heizen.

Als wir dankend ablehnten, ließ er es sich nicht nehmen, wenigstens die große Lampe anzuzünden, die von der Mitte des Deckenbalkens herabbaumelte. Gleich nach dem letzten Bissen suchten wir unser Matratzenlager auf, um noch ein bißchen Schlaf vor Mitternacht zu retten. Der Versicherung unseres Wirtes, wir würden für den Pelmo gutes Wetter haben, schenkte ich nur halben Glauben, denn die Nacht war mir zu warm.

Als ich aber am anderen Morgen, nur etwas später als gedacht, zum Fenster trat, leuchteten die Felsen der Ostwand in blendendem Weiß und Gelb und keine einzige Wolke zog durch das tiefe Blau des strahlenden Himmels. Ich eilte vor die Hütte. Der Antelao schien über Nacht noch gewachsen, so riesenhaft erhob sich seine Pyramide im Dunste der Morgensonne. Auf seinem Südhange zerfloßen eben die letzten Nebel der Frühe, dann lag die weite Bergwelt unverhüllt vor unseren Augen. — Wir trugen einen Tisch vor die Hütte und freuten uns, während wir gut und reichlich frühstückten, des wolkenlosen Sommermorgens und der ungestörten Ruhe, denn wir blieben die einzigen Gäste. Wirt und Wirtin bedienten uns unter halblauten, höflichen Worten mit unaufdringlicher Umsicht, und von ganzem Herzen dankbar war ich diesen einfachen Leuten, denn ein angeborenes Taktgefühl schien diesen Südländern zu sagen, daß wir selbst während des Frühmahles mit der köstlichen Stunde allein sein wollten, die uns hier geschenkt war.

Und wir saßen und schauten und vergaßen fast für eine Weile unseren Berg. Erst als die Sonne schon allzuheiß auf unsere Köpfe brannte, brachen

wir auf.

Kaum eine Viertelstunde führte uns eine Steigspur über grüne, trümmerbesäte Matten, dann standen wir, ein kleines Schneefeld zur Rechten, beim Einstieg. Über leichte, schroffige Stufen ging es mühelos empor und dann nach links zum Anfange des berühmten Pelmobandes, der Tschentscha (cengia), wie es uns vom Wirte genannt worden war. Von der Hütte aus hatten wir uns vergebens bemüht, diesen Weg im Felsen zu erkennen. Aber bei der großen Höhe erschien die senkrechte Wand von unten ganz ungegliedert und jede Querung einer ausgesetzten Kletterei gleichzukommen.

Nun standen wir davor. Wohl war die Tiefe zur Linken gleich zu Beginn fast senkrecht, aber die Wand zur Rechten trat mindestens einen halben Meter zurück. Nicht eine Kletterei, sondern ein aussichtsreicher Weg lag vor uns, soweit wir den Absturz der riesigen Ostwand überblicken konnten. Sanft ansteigend, fast eben, führte uns das Band, überall breit genug für beide Füße, immer weiter durch die Wand nach Süden. Die Tiefe zur Linken wuchs stetig und mochte wohl bald mehr als hundert Meter betragen. Doch dem waren unsere Augen von den drei Zinnen her längst vertraut und berauschten sich immer mehr an den gewaltigen Ausmaßen des Berges. Wo gab es auch in der ganzen Welt der Dolomiten noch ein solches Band! Hunderte von Metern lagen hinter uns, und als wir um eine scharfe Fels Ecke bogen, sahen wir unseren von der Natur vorgezeichneten Weg nach Umkreisung einer Schlucht weit drüben an der Wand wieder um einen Felspfeiler verschwinden. — Nur zweimal trafen wir auf diesem wohl an drei Kilometer langem Bande eine Stelle, die etwas Kletterei verlangte. Die Wand wölbt sich über das Band so weit und niedrig vor, daß dann ein Weiterkommen auf ihm, selbst kriechend, nicht möglich ist. Doch auf guten Tritten stiegen wir etwa ein Meter die Wand hinab, die Hände fanden auf dem Bande genügend große Griffe, und nur weil diese kurzen Stellen bereits etwas glatt geschuert sind, erfordern sie einige Vorsicht. Dann aber führte unser Felsenpfad mühelos weiter, und wenn wir noch ein und das anderemal haltmachten, so war es nur, um auf einem verbreiterten



Gefirnis beisammenstehend, einander neue prächtige Berge in sonniger Ferne zu weisen und dann unsere Augen zurückwandern zu lassen zu der Tiefe zu unseren Füßen, denn nicht auf totem Geröll einer Ödlandschaft erwuchs unsere Wand, sondern aus dem warmen Grün der sonnenbeschienebenen Almböden.

Fast eine Stunde hatten wir, immer wieder verweilend und schauend, zum Begehen des Bandes gebraucht, dann öffnete sich die Riesenwand des Berges und wir sahen ein steiles Hochtal vor uns, wohl einige hundert Meter breit. Über seine dachartige Schutthalde begann nun unser weiterer langer Anstieg. Große Schneeflecken leuchteten in der prallen Sonne. Noch konnten wir ihnen leicht ausweichen, doch als wir höher kamen, wuchsen sie zu breiten Schneefeldern, die wir mühsam, bis über die Knöchel einsinkend, durchstampften.

Neue gewaltige Mauern schob der Berg von beiden Seiten gegen unser Hochtal heran, breite Felsstufen querten unseren Weg, aber fast überall ließen sich diese wenigen Meter hohen Rampen ohne Mühe ersteigen. Über eine etwas steilere Stufe erreichten wir dann ein Schneefeld in einem halbkreisförmigen Felskessel, der wohl an zwei Kilometer breit war. Es war, als ob wir in einem riesigen verschneiten Amphitheater stünden. An den Rändern rechts und links stieg der Schnee bis an den Fuß senkrechter Wände auf, vor uns erreichte die weiße Decke, dachartig ansteigend, an mehreren Stellen den Rand des Hanges, der sich in der Mitte zu einem breiten Felsgipfel auftürmte. Nun waren wir wohl endlich auf dem Pelmogletscher, den wir vor der Ersteigung des eigentlichen Gipfels zu queren hatten. Nichts fehlte uns hier als ein Paar Skier, dachte ich bei mir. Doch bald fehlte mir etwas anderes viel mehr. Wie ein Hohlspiegel sammelte der verschneite Riesenzirkus alle Strahlen der Höhen-sonne und überflutete uns mit einer Woge stechendweißen Lichtes. Wir aber hatten keine Schneibrillen. Ich deckte meine Augen mit der Hand und blinzelte nur ab und zu auf den noch ebenen Weg durch den Schnee. Aber schon nach wenigen Minuten flatterten karminrote Schatten vor meinen empfindlichen Augen. Mißmutig bockte ich mich in den Schnee und zog den Hut

übers Gesicht. Nach einer Weile spähte ich vorsichtig nach der schneefreien Wand, welche drüben zur Rechten unseren Felskessel begrenzte. Da sah ich, wie eine graue Wolkenmauer diese Wand gegen Süden fortzusetzen schien. Schon lag der unterste Rand unseres Schneefeldes im Schatten. Zwar dämpfte noch kein Schleier das pralle Licht der brennenden Sonne, aber ich wagte es weiterzugehen, denn ich konnte zurückblickend meine Augen immer wieder auf dem dunklen Grau der wachsenden Wolkenwand ruhen lassen.

Mag sein, meine schmerzenden Augen waren mit Schuld, daß wir rechts statt links vom Hauptgipfel anstiegen. Jedenfalls ist die Wegbeschreibung im „Hochtouristen“ etwas irreführend: „— — im oberen Teil des Gletschers hält man sich rechts.“ Bei Neuschnee ist eben der ganze breite Talschluß mit Schnee bedeckt und man kann nicht sehen, daß das Eisfeld nur seine linke Hälfte einnimmt, über die man, gleich links abbiegend, ansteigen soll. Wir aber gingen geradeaus über den Schnee weiter und gedachten den Grad oben rechts vom Gipfel zu erreichen.

Als wir den steiler werdenden Hang hinaufstampften, fanden wir den Schnee immer weicher, daß wir manchmal bis zum Knie einsanken. Das Licht der Sonne wurde fahl, und bald verschwand sie ganz in dem grauen Wolkendunste. Mühsam arbeiteten wir uns höher, hielten uns bald wieder etwas links gegen plattige Felsen, denn dort hofften wir besser Fuß fassen zu können. Doch diese Platten waren, wenn auch schneefrei, ungegliedert und oft so glatt, daß wir, trotzdem sie nur wenig talwärts geneigt waren, wiederholt in Gefahr kamen, abzurutschen und über meterhohe Abfälle hinunterzufallen. Wir waren froh, ohne beträchtlichen Höhenverlust den Schneehang wieder zu erreichen. Hier verschnauften wir ein wenig und blickten hinüber zum linken Hang, dort war wohl der richtige Weg.

Da sahen wir unten am Rande des Schneefeldes zwei schwarze Punkte, die sich bewegten. Bald erkannten wir vier Leute, die den Weg zuerst auf uns zu nahmen — wohl in unseren Fußstapfen —, dann aber scharf links abbogen. Nun bestand für uns über den Weg kein Zweifel mehr. Am liebsten wäre ich einfach abgefahren, um das mühsame Queren des steilen Hanges zu vermeiden. Aber





Monte Pelmo

(Aus Blodigs Alpenkalender, Verlag Paul Müller, München 2 NW 8, Preis 2.90 RM)



der Schnee war weich und tief und überdies hatte meine Begleiterin keinen Pickel. So stiegen wir nur ein kurzes Stück ab, um die plattigen Felsen zu umgehen und stampften dann geduldig den Hang nach links hinum, fast in gleicher Richtung mit den an 200 Meter tiefer unten gehenden Bergsteigern.

Bald kamen Stellen, wo nur wenig Neuschnee auf alter, harter Decke lag. Da verbanden wir uns wieder durch das Seil und taten gut daran; denn meine Gefährtin glitt mit ihren abgelaufenen Randnägeln aus und kam zum Sturz. Wohl stieß ich sofort den Pickel bis zur Hälfte in den Schnee und warf das Seil darum, aber die zehn bis zwölf Meter liefen so schnell ab, daß ich kaum etwas davon aufholen konnte. Trotzdem die „Abfahrt“ nur über einen mäßig steilen Hang vor sich ging, war der Ruck des Seiles so stark, daß die Pickelstange eine breite Furche in den Schnee riß. Nun waren wir vorsichtiger und verringerten unseren Abstand. Ich nahm das Seil bergseitig in die rechte und den Pickel in die linke Hand. Gern wäre ich, um vorzuspüren, mit meinen scharfgenagelten Schuhen vorausgegangen, aber ich wollte meine Gefährtin nicht aus den Augen lassen.

An zwei Stunden mochten wir bereits durch das Schneefeld waten, und es war nur ein magerer Frost, daß wir jetzt ohne Höhenverlust querten und dadurch der ansteigenden Partie doch zuvor kamen. Der Hang wurde flacher, wir lösten uns vom Seil, und ich ging wieder voran. Jetzt erst blickten wir uns in der weiten Runde um und suchten am Himmel vergebens nach dem letzten Stück Blau. Wir würden keine sonnige Gipfelrast halten können. Dann mahnte mich mein hungriger Magen, einmal auf die Uhr zu sehen. Mittag war vorüber. Aber meine zähe Kameradin, die unser bißchen Mundvorrat trug, wollte damit erst am Gipfel herausrücken. Ein paar Minuten stampfte ich weiter — meine Knie zitterten vor Hunger und Ungeduld — dann drehte ich mich um, hob den Pickel und drohte ihr, sie auf der Stelle totzuschlagen, wenn sie nicht sofort etwas hergäbe. Das half, und mit frischer Kraft spürte ich weiter.

Endlich hatten wir den felsigen Hang unterhalb des Grates erreicht. Sowie wir Hand an den

schneefreien Stein legten, kehrte unsere alte Sicherheit zurück; wir stiegen unbekümmert einfach „gerade hoch“ und erreichten nach kurzer Kletterei den Grat. Dadurch kamen wir den anderen ein großes Stück vor, die den Grat an seinem tiefsten Punkt schon vor uns erreicht hatten. Einstweilen sahen wir sie nicht mehr. Vielleicht suchten sie unter einem Überhang Schutz, denn aus grauen Wolken fielen ein paar große Regentropfen. Wir aber hasteten den leichten Grat weiter zum Gipfel. Nur einmal hielten wir noch inne und staunten: Die Nordwestwand hinab blickten wir in einen unermesslichen Abgrund. Die langen Schutthalden am Fuße der Wand lagen in so großer Tiefe senkrecht unter uns, daß unsere Augen den Eindruck gewannen, der sicher 40 Grad steile Geröllhang könne eben sein oder statt hinunter auch hinaufgehen.

Gegen Cortina nahmen uns schwarze, schwere Wolken jede Sicht, auch der Antelao verschwand noch in dieser finsternen Masse, doch gegen Süden und Westen ragte Gipfel an Gipfel, wenn auch grau und düster, noch frei empor. Ganz anders als in den strahlenden Sonnenstunden blickten wir in diese dunkle Berg- und Felsenwelt, und es war uns, als ob hier etwas Drohendes, Gewalttätiges uns umgäbe. Eben hatte ich die schneebedeckten Terrassen der fernen Sella und andere Grödnner Berge meiner Begleiterin zeigen wollen, als wieder ein paar dicke Regentropfen fielen. Vergebens suchten wir nach einem Überhang, dann drückten wir uns an die niedrige Gipfelwand, um wenigstens den Rücken gedeckt zu haben. Meine Kameradin entdeckte hier das Gipfelbuch. Es steckte nicht in einer Blechhülle wie sonst, sondern in einem kleinen Holzkasten. Unterdessen kamen die anderen Bergsteiger nach. Der Führer grüßte in gutem Deutsch — wir hielten ihn für einen Ladiner — schimpfte aber auf den „endlosen Tschod“ da herauf, und daß die Civetta nicht mehr zu sehen sei. Die Wolken hingen immer tiefer und nahmen uns nun auch gegen Süden jeden Blick auf die Berge. Da wandten wir uns zum Abstieg.

Doch ein eigenartiger Anblick ließ uns noch einmal verweilen: breit und farbenprchtig leuchtete ein Regenbogen von Nordosten zu uns herauf. Nicht oben am Himmel, sondern unter uns,

tief unten lag der bunte Reif in dem Graublau der gestaltlosen Wolkenmassen. Wir suchten nach einer Erklärung, wieso der Scheitelpunkt des Regenbogens tiefer sein konnte als wir, doch Gewölk, das nun auch von Westen heranvogte, ließ uns nicht länger verweilen.

Als wir den Grat gegen das Schneefeld abstiegen, furrte und zischte plötzlich mein Pickel. Emsfeuer! Besorgt sah ich in die schwarzen Wolken. Kaum waren wir aus den Felsen heraus, da trachte der erste Donner. Nun versuchten wir, über den Hang abzufahren, aber der Schnee war zu weich. Besonders meine Kameradin, von gleichem Körpergewicht wie ich, brach mit ihren viel kleineren Füßen oft tief ein. Etwas besser ging es, als ich ihr zur Entlastung meinen Pickel reichte. Nun glühten die gar nicht „flüssigen“ Linien meiner Abfahrtsfurchen den Fährten eines vorsintflutlichen Riesentieres, aber wir kamen schneller hinab. Dennoch überholte uns, die in Schnee und Eis Ungeübten, die Führerpartie sehr bald. Alle hielten sich ein gutes Stück abseits von unseren Spuren, an denen sie wohl wenig Freude gehabt hätten, und mit ein bißchen Neid sahen wir sie bald unseren Blicken entschwinden. Sie erreichten vielleicht doch noch einen schützenden Überhang auf dem großen Bande, ehe das Unwetter losging, dachte ich, als es von Westen her wieder donnerte. Große Tropfen fielen aus einer aschgrauen Wolke, in Erwartung des kommenden Stusses schloß ich meine Kletterjacke bis zum Halse — da rief mich meine Begleiterin an. Sie hockte unbeweglich im Schnee, so daß ich sofort einen Unfall vermutete.

Mit dem linken Bein war sie bis zum Oberschenkel eingesunken, und sie meinte, ihr Fuß stecke umklammert fest wie in einer Zementmasse. Mit dem Pickel begann ich den Schnee aufzugraben, aber der salzige Firnschnee entglitt dem schmalen Pickelleisen. Als ich tiefer kam, fuhren meine nackten Hände in die körnige Masse, dabei ging ein klatschender Regen auf uns nieder, und der Wind ließ meine nassen Finger erstarren, daß ich für Minuten aussetzen mußte und die Fäuste in die Hosentaschen bohrte. Dann grub und scharrte ich hastig weiter, aber erst als ich ihr das Bein bis zur Wade freigemacht hatte, konnte

meine Kameradin den Fuß aus der Umklammerung herauszerren.

Vor Kälte klappernd querten wir vorsichtig den Rest des Schneefeldes und begrüßten dann erfreut den sicheren Geröllboden des Hochtales. An den Abstieg über das „obere Band“ dachten wir nicht, obwohl der Regen nachließ und aus dem brodelnden Gewölk der lichtereren Tiefe bereits sonnenbeschienene Nebelfetzen sich lösten. — Immer leichter und schneller kamen wir hinab und eilten der wärmeren, helleren Tiefe zu. Schon begannen unsere Kleider zu trocknen, denn Nebel und Wolken blieben zurück, und eine heiße Sonne brannte auf uns nieder, daß wir meinten, aus dem dunklen Gewölk um den Gipfel werde ein neues Gewitter losbrechen. Doch das Pelmband mit seinen schützenden Überhängen war nahe. Noch eine steile Schutthalde ging es hinab, dann beschritten wir zum zweiten Male diesen unvergleichlichen Aussichtsweg, und wieder wie am Morgen in Licht und Sonne und mit dem Blick in die nahen und fernen Berge, die sich schon fast alle wieder unverhüllt zeigten, wenn auch weiße Schleier noch eine Weile einige Gipfelzacken umstrickt hielten.

Vom grellen Weiß bis zum tiefleuchtenden Dunkelgold erstrahlten die nahen Wände, ein warmer Duft lag über dem sanften Blau der fernen Höhen, und fast verwirrend stiegen vor unseren wanderseligen Augen die Hunderte kühner Gipfel lockend empor, ein Bild größter Bewegtheit und erhabener Ruhe zugleich.

Ganz unerwartet drangen Stimmen in unsere stille Schau. Wir hatten die Führerpartie trotz ihres großen Vorsprunges wieder eingeholt. Die erste kurze Kletterstelle des Bandes schien einigen sehr schwer zu fallen, und es dauerte eine geraume Zeit, bis der letzte die Querung hinter sich hatte. Das gleiche wiederholte sich — wir waren absichtlich zurückgeblieben — bei der zweiten Unterbrechung des Bandes. Hier brauchten die Bergsteiger, die uns im Schnee mühelos überholt hatten, noch länger, während uns die Stelle nur eine willkommene Abwechslung bot.

Dankbar gedachten wir unserer harten Kletterschule in den Felsen des Elbsandsteingebirges, aber uns dort errungenes Können täuschte uns nicht darüber hinweg, daß selbst ein sehr guter



Sandsteinkletterer noch lange kein Alpinist sein muß, und ich erinnerte mich gut, daß es mir auf meiner ersten Dolomitenfahrt leichter angekommen war, den im Sprühnebel aalglatten Zwagmondskamin zu bezwingen, als tags darauf bei klarem Wetter den vielbegangenen Weg auf die Große Zinne zu finden.

Unser Weg auf dem Bande ging dem Ende zu. Wir verweilten noch eine kurze Zeit, um die Bergsteiger vor uns beim Ausstiege über die Schroffen nicht durch Steine zu gefährden. Dann eilten wir, fast ausgeruht, das letzte leichte Stück hinab, grüßten noch einmal die am Ausstiege rastenden Bergsteiger und waren in wenigen Minuten unten bei der Hütte.

Hier hielten wir nur kurze Rast. Es war, als ob unseres Bleibens hier nicht sein könnte, weil die allzunah Ostwand uns den Gipfel und den ganzen gewaltigen Aufbau nicht sehen ließ. So nahmen wir Abschied von der gastlichen Venetia-hütte und zogen mit neuer Wanderlust in der klaren Sonne des Spätnachmittags über die leuchtend grünen Almböden, die riesige Ostwand noch lange zur Rechten, weiter nach Süden, immer unser nächstes Ziel vor Augen: Die vielgestaltige

Bergwelt der Civetta.

Beim Abstiege nach Maresson begleiteten hohe schlanke Lärchenbäume unseren Weg. Auf einer letzten freien Anhöhe wandten wir uns noch einmal um. Nun waren wir weit genug vom Pelmo entfernt, und in seiner ganzen stillen Größe stieg der Berg vor unseren staunenden Augen empor. Nur eine Farbe noch hatte der bunte Stein in den Strahlen der sinkenden Sonne: in warmem, sattem Gelb ragten die himmelhohen Wände in ein wolkenloses Blau, und während wir vom grünen Almboden, die ersten Alpenrosen zu unseren Füßen, zu dem gewaltigen Bilde erfüllter Bergsehnsucht schweigend aufblickten, da war es mir, als hörte ich von den sonnigen Zinnen erdenfremde Töne und Klänge, und für den Augenblick schien es mir, als schwingte in reinem Einklang eine Saite meines eigenen Herzens mit.

Dann aber zerstörte das hundertmal gesprochene Wörtchen: „Wie schön!“ die Stille. Wir wandten uns nach einem letzten Blick dem Tale zu, und als wir die ersten grauen Häuser von Maresson erreichten, blinkten schon die ersten Sterne über dem abenddunklen, steilen Kiesenwalle der Civetta.

## Bergfahrten im Herzen der Sahara Dr. Walter Hauser

(Aus dem 26. Jahresbericht der Alpenvereinssektion Bayerland e. V., München)

Die Sahara umfaßt die ganze nördliche Hälfte des afrikanischen Kontinents. Mit über 12 Millionen Quadratkilometern ist sie die größte Wüste der Erde. Sie reicht vom Atlantischen Ozean bis zum Nil, von den Bergländern Nordafrikas am Mittelländischen Meer bis hinunter in die Tiefebene der Kolonialstaaten des Westens. Mitten im Herzen dieser endlosen Wüstengebiete liegt das Hoggargebirge. Ein Chaos von Bergdomen und Spizen erhebt sich über die Täler. Ein wildes Durcheinander von Sägen und Messerscheiden umstarrt stachelähnlich kleinere Hügel, fährt wütend in die Höhe. Dieses Bergland hat nichts von der majestätischen Ruhe der Alpen, nichts von ihrer Einheitlichkeit. Dort gibt es keinen gemeinsamen Plan, keine Gipfel-familie; es sind lauter Individuen, es ist die Anarchie der Berge.

Alle diese endlosen Wüsten, Weiden, Gebirge und Dasen werden von Menschen durchstreift, die auf ihnen und von ihnen leben. Der Hoggar ist die Heimat der Tuareg, ein Volk von Welt-ruf, in welchem sich die Wüste mit ihrer Grausamkeit und Größe verkörpert hat. Allen Invasionen von Norden haben sie bis um die Jahrhundertwende tapfer standgehalten. Erst mit der etappenweise erfolgten Pazifizierung von Süd-algerien ist dieses geheimnisvolle Volk unterworfen und damit eine direkte Verbindung zum französischen Sudan geschaffen worden; das umworbene, alte Afrika ist erobert. Es ist eingeordnet in den Lebensrhythmus jener Völker, die auf die Karte der Zivilisation setzen.

Die endlosen, weißen Sanddünen von Südtunesien liegen in abenteuerlicher Autofahrt hinter uns. Motorpanne und Strapazen unter glühen-

der Sonne haben uns aufgehalten, an aufregenden Zwischenfällen hat es nicht gefehlt. In beißender Kälte haben wir die Biwaknächte in mondscheinbeschiedenen Sandbergen verbracht. Eine junge, abenteuerlustige, französische Journalistin hat uns nach Verlust unseres Fahrzeugs in ihrem Wagen weiter mitgenommen, bis wir, auch mit Unterstützung der französischen Militärstationen, Tamarrasset, das heutige Fort Laperrine, im Hoggar erreichen, wo uns eine Kamelkarawane des ehemaligen Königs der Tuareg zum Fuß des Berges bringt.

Gegen Mittag des 31. Januar sichten wir die isolierte, allein stehende, gewaltige Steinfestung des „Richtungspunktes“. Ein mächtiger Gürtel von zahllosen, senkrechten Kaminen erinnert uns an das Totenkirchl. Kleinere und größere Berggruppen mit merkwürdigen Farbtonungen bilden das mittägliche Schauspiel. Riesenbaste Steinburgen von Klöcken, Kugeln und Platten liegen wie Titanenspielzeug zu Haufen geschichtet in wildem Durcheinander. Kulissenhaft stehen die ferneren Bergketten mit ihren Zacken und Zinnen am Abendhimmel. Golden überflutet die untergehende Sonne die Pyramide des I l a m a n am Horizont. Im noch warmen Sand einer Niederung rüsten wir unser Biwak. Die tägliche Abladerei ist mühsam und braucht viel Zeit. Unsere Kamele weiden mit zusammengebundenen Vorderfüßen in den wenigen dürren Büschen. Der Primuskocher bringt den einzigen Lärm in diesen geruhssamen Abend. Eine Sternennacht von seltener Klarheit sinkt über das Bergland.

Das tägliche Schauspiel des Sonnenaufganges erleben wir auf den nordwärts streichenden Bergketten und Ausläufern des I l a m a n. Mit jeder Stunde wächst die stolze Pyramide in den glanzvollen Morgen. Bei einem kleinen Zümpel fassen wir letztmals schmutziges, trübes Wasser in unsere Schaffschläuche. Durch Felswüsten und Blockgewirr tasten vorsichtig unsere Kamele. Auf einem nahen Plateau gewahren wir eine verlassene Kultstätte aus geschichteten Steinen und Basaltsäulen dieses merkwürdigen Bergvolkes. Am frühen Nachmittag erreichen wir unseren Lagerplatz am I l a m a n. Rings um den Talgrund erhebt sich ein Chaos von wilden Bergen, die in unglaublich kühnen Formen aufeinandergetürmt liegen. Vor

uns liegt der gewaltige Zahn des I l a m a n, der den Talhintergrund wie ein stummer Wächter beherrscht. Infolge vulkanischer Eruption und magmatischer Bewegung in großer Tiefe hat er erplosiv das Grundgebirge durchstoßen und die schwache Erdrinde gebrochen. Sein Gürtel ist auf der Nordseite stark abgewittert. Noch bevor der Tag zur Neige geht, erklimmen wir seine mühsamen Schuttbalden. Mit dem Feldstecher suchen wir nach einer schwachen Seite. Dort, wo der Gürtel in das Blockgewirr übergeht, liegt eine Besteigung im Bereich der Möglichkeit. Wie eine Feuergarbe stoßen Zacken und Zähne in wildem Durcheinander in den blutroten Abendhimmel, als wir den Heimweg in das Lager antreten. Als mächtige Scheibe verschwindet die Sonne hinter ferneren, unerforschten Bergen. Ein gewaltiges, imposantes Sternenzelt wölbt sich über die Vulkanlandschaft. Das Ungewisse des kommenden Tages durchwirbelt schlaflos den müden Kopf, als wir in unsere Decken verkriechen.

Schon lange vor Tagesanbruch plagen wir uns durch mühsame Schuttbalden. Dort, wo der Gürtel in gewaltigen Platten in das Blockgewirr abfällt, hinterlegen wir unsere Siebensachen. Mittlerweile ist es schon ordentlich Tag geworden. Über klaviergroße Blöcke und Wandstufen turnen wir in der steilen Rinne hoch. Zu unserer Rechten schießen lotrechte Plattenschüffe und verbogene, enge Kamine zum Gipfelaufbau. Eine Durchkletterung der Nordwand scheint uns aussichtslos. Dort, wo das Gipfeldach in den Himmel sticht, sind teils überhängende, teils dachziegelartige Balkone, die eine Begehung sinnlos erschweren. Zwei kleine, ausgefeste Wandstufen im mittleren Ringgürtel setzen uns erstmals auf harte Probe. Die Felsen sind kalt und der Wind pfeift auf der Schattenseite durch schmale Kamine. Dort, wo der Gipfelaufbau in die mauer glatte Schlußwand übergeht, betreten wir eine kleine Kanzel. Wir befinden uns etwa 200 Meter unter dem Gipfel. Freund Hermann hat mit dem obligatorischen Morgenpfeiff aufgehört. Das hat wohl nicht viel Gutes zu bedeuten. Lotrechte, grifflose Kamine schießen über unseren Köpfen in den blauen Himmel. Weit in der Ostwand draußen versucht mein Seilgefährte einen Haken. Das Eruptivgestein ist hart und spaltenarm. Mit Suchen



und Probieren geht viel kostbare Zeit verloren. Rechts über der kleinen Plattform zieht ein mächtiger, gegen 60 Meter langer lotrechter Kamin in die Höhe. An seiner rechten Kante schwindeln wir uns Seillänge um Seillänge höher. Auf einem kleinen Wandabsatz sichern wir nochmals mit einem Haken. Wie mächtige Orgelpfeifen umstehen die mauerglatten Pilaster und Kamine der Gipfelwand die erhabene Felsentanzel. Auf der Ostseite sieht es auch nicht viel vertrauenerweckender aus. Dann aber neigt sich der Zahn zurück. Im Eilstempo erstürmen wir die letzten Blöcke des zurückfallenden Daches. Der *Islam* (2960 Meter) gehört uns. Der Weg auf sein stolzes Haupt war lang und beschwerlich. Nun aber genießen wir das Gipfelglück erst recht in vollen Zügen. Ein unendliches, Hunderte von Kilometern umfassendes Panorama tut sich vor uns auf. In allen Richtungen der Windrose tauchen ferne Berggruppen, Zacken, Tafeln und Türme in den heißen Mittag. Ein Maßstab für all das Riesenspielzeug geht verloren. Eine wasserlose, kable Fels- und Berglandschaft bietet sich dem Auge, wie wir sie in diesen Ausmaßen in unseren Alpen nicht kennen. Wie eine breite Steinburg liegt der Koloss des *Tahat* in greifbarer Nähe. Gegen die Sandwüsten der großen Oasen ist der Himmel wie ein blaues Riesensegment. Dem Sudan zu verlieren sich die wilden Berglandschaften im Dunstschleier der subtropischen Zone. Das Gipfelpanorama ist wohl das umfassendste, das wir auf unseren vielen Fahrten von hoher Warte geschaut. Der Gipfel selbst bot keine Anzeichen einer früheren Besteigung. Das stolze Geheimnis König Amenokals ist gebrochen. Ein mannhoher Steinmann wird in mittäglicher Hitze geschichtet und mit der Schweizerfahne dekoriert. In heißer Wüsten Sonne wird das rote Feld wohl verblaffen, bis die stolze Pyramide wieder Besuch erhält. Ein fröhlicher Dandzer

beschließt unseren Aufenthalt. Vier lange Abseilstellen führen uns kerzengerade über die Nordwand zum Ringgürtel. Zwei Abseilbaken und eine Seilschlinge bleiben als Zeugen in den stolzen Wänden.

Der folgende Tag galt dem *Tahat* (3010 Meter). Der Kulminationspunkt des *Hoggar* wird in beschwerlichem Marsch durch heiße Täler und Hügelzüge erreicht. Wie ein Riesenteil erbebt sich unser *Islam* über seine kleineren Nachbarn. Ein unheimlicher Wind fegt über die Gipfelsfelsen. Am Abend sind wir wieder im Lager zurück. Eine kalte Nacht beherbergt uns wiederum im Sand. Dann aber ist Abschied von diesen merkwürdigen Bergen.

Die Sonne steht schon hoch am Himmel, bis alle Kamele zusammengesucht, gepackt und Abmarsch geblasen werden kann. Wie ein kleiner Triumphzug bewegt sich unsere Karamane durch sonnverbrannte Täler, über kable Hochflächen und bizarre Vergletten, nach *Tamanrasset* zurück. Der Einzug im Fort bleibt unvergesslich. Der Kommandant und der König freuen sich über unseren alpinen Erfolg.

Ein Auto der *Ligne du Hoggar* kommt vom *Tschadsee* herauf und nimmt uns zurück in die großen Oasen. Alles, was wir in abenteuerlicher Fahrt schon auf dem Hinweg erlebt, wiederholt sich nun tagelang wieder in demselben Einerlei. Mit verschiedenen Autogesellschaften erreichen wir die Endstation der algerischen Eisenbahn von *Djelfa*. Bei Kälte und Schnee durchfahren wir die winterlichen Bergketten des *Atlas* und erreichen bei *Algier* das Mitteländische Meer. Einer Bergfahrt voll unvergesslicher Eindrücke aus dem Lande der ewigen Sonne mitten ins Herz der großen Wüste hatte damit ihren Abschluß gefunden. Fünf Wochen nach unserer Ausreise waren wir wieder nach *Zürich* zurückgekehrt.

## Verschiedenes

Welcher Bergfreund fährt Ende August mit in die Alpen? (3-4 Wochen). Franz Miedl (Schüze), Löbau Kaserne 2. / E. 25

Ich suche einen Gefährten für bessere Felsfahrten in den Dolomiten für die Zeit vom 11.-31. Juli. Möglicherweise Freifahrt bis Ruffstein! Freundliche Meldungen umgehend erbeten an Walter Geitel, Kloßsche-Dresden, Hauptstr. 80.

Vom 1. Bergfreunde 1916 fahren am 25. Juli mehrere Mitglieder in die Dolomiten. Zur Erreichung einer zirka 38prozentigen Fahrpreisermäßigung (in Italien 70 Prozent) ist der An-

## Bericht der Samariter-Abteilung

Nächste Versammlung am Dienstag, den 28. Juli, Stadt Petersburg. Praktischer Übungsabend, Beginn pünktlich 1/49 Uhr.

Dienst in Rathen:

19. Juli: Domsgen, Kern, Schnabel, Mecera.

26. Juli: Bergluft 06.

16. August: WKW.

23. August: Berggeister 09.

30. August: Domsgen, Sudhoff, Kern, Ebert.

6. Sept.: Priebst, Weinhold, Keil.

13. Sept.: Zugspitzler.

20. Sept.: Bergluft 06.

27. Sept.: Berggeister 09.

4. Okt.: Schlauf, Ködriß.

Für 2. und 9. August ergehen Dienstbefehle, da freiwillige Meldungen nicht erfolgten. Ich erwarte, daß die befohlenen Bergfreunde ihren Dienst unbedingt verrichten. Dieser Samariterdienst ist Pflicht aller ausgebildeten Bergfreunde.

In Rathen befinden sich Vordrucke für Unfallmeldungen und für Meldungen über geleisteten Dienst. Ich erwarte, daß alle diensttuenden Bergfreunde diese Vordrucke genau und deutlich ausfüllen. Insbesondere jedoch müssen die Unfallmeldungen auf das genaueste ausgefüllt werden bezüglich der Personalien des Verletzten und des Verbandsmaterialverbrauchs. Beides deshalb, weil wir den Verletzten, wenn sie nicht im Bund Mitglied sind, das verbrauchte Ver-

schluß von einigen Bergfreunden erwünscht, die mit bis Ruffstein oder Bozen und 14 Tage später wieder mit zurückfahren. Näheres durch H. Hartig, Telephon 35645.

## Bücherei

Neuerwerbungen:

B 89 1. und 2. Band „Aus den Hochregionen des Kaukasus“ von Gottfried Merzbacher.

Spenden:

Fräulein Schäfer spendet der Bücherei folgendes Werk: B 88 Engadin — Ortler — Dolomiten, von Theodor und Maud Wundt. — Der Spenderin recht herzlichen Dank!

bandsmaterial in Rechnung stellen. Bisher haben wir alles kostenlos abgegeben und waren nur auf freiwillige Spenden angewiesen. Der Verbrauch des Materials aber, der im vergangenen Jahre sehr hoch gewesen ist und auch in diesem Jahre wieder stark ansteigt, zwingt uns, die Berechnungen vorzunehmen. Wie bereits erwähnt, erfolgt Berechnung nur bei denjenigen, die nicht dem Bunde angehören. Durch diese Maßnahme hoffen wir, den Bund und die Samariterabteilung finanziell etwas entlasten zu können.

Eine weitere Entlastung tritt ein, wenn zu Lasten der Krankenkasse, der der Verletzte angehört, vom Arzt ein Rezept über das verbrauchte Material verlangt wird. In verschiedenen Fällen konnten wir auf diese Weise wieder zu unserem Material gelangen. Allerdings nur für den Fall, daß der Arzt nach Rathen gerufen wird. Vielleicht ist es uns auch möglich, dann ein Rezept über das verbrauchte Material zu erhalten, wenn wir den Verletzten zum Arzt bringen. Versucht muß es unbedingt werden, und ich bitte alle Bergfreunde, nach dieser Richtung hin zu wirken.

Schwere und tödliche Unfälle sind spätestens am nächsten Tage der Bundesgeschäftsstelle oder mir, unter Einreichung des Unfallvordruckes zu melden. Ich verweise hierbei auf die behördlichen



Sonntags bewachter Parkplatz für Auto, Motor- und Fahrräder. Straße: Struppen-Weißig-Rathen. Unterhalb des Schneiderloches.

Vor u. nach der Bergfahrt  
Kaffee Hänkschel

Postelwitz-Bad Schandau, Ruf 223

Besitzer: Kurt Coblenz, Küchenmeister



Verordnungen, die an dieser Stelle vor kurzem bekanntgegeben wurden. Ansonsten sind Unfallmeldungen und Dienstmeldungen spätestens nach drei Tagen wie oben zu geben.

**Rettenngsdienst.** In der letzten Zeit hat sich ein tödlicher Kletterunfall im Ischard ereignet, bei welchem die Bergung nur unter erschwerten Umständen möglich war. Es handelte sich bei diesem Fall um eine Frau, die durch den Sturz des führenden Kletterers in eine Spalte fiel und sich derartig verklemmte, daß der nur leicht verletzte Führer die Rettung nicht allein durchführen konnte. Er mußte Hilfe holen und fand sie bei Kletterern aus Sebnitz. Man versuchte die Bergung bis in die späte Nacht, jedoch ohne Erfolg. Erst am nächsten Tage war es möglich, die inzwischen Verstorbene zu bergen. Um falschen Meinungen zu begegnen, sei hier erwähnt, daß der Tod auch sofort bei dem Sturz in die Spalte eingetreten sein konnte. Dieser Fall gibt zu denken und beweist, daß derartige schwierige Bergungen sich wiederholen können. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß Wanderer und Spaziergänger sich in entlegene Gebiete oder auf gefährliche Pfade begeben, dort verunglücken und vergeblich auf Hilfe warten. Durch Sturz in Kamine und Spalten können Situationen vorkommen, denen Nichtkletterer ratlos gegenüberstehen. Auch Massenunfälle können auftreten, vor allem an Aussichtspunkten, wo eine Bergung nur durch kletterkundige Leute durchgeführt werden kann. Es würde vor allen Dingen dann an geeigneter Hilfe fehlen, wenn solche Fälle wochentags sich ereignen. An Sonntagen, wo viele unserer Kletterer sich im Gelände befinden, dürfte eine Helferschar schnell beisammen sein, denn keiner wird sich des Hilfsrufes entziehen. Wochentags jedoch ist für ausreichende Hilfe keine Gewähr gegeben, und man muß damit rechnen, daß doch einmal Menschenleben zu beklagen sind, zufolge Fehlens rascher Hilfe. Aus diesem Grunde will die Samariterabteilung ihr möglichstes tun, um solchen Fällen vorzubeugen. Hat sie schon von jeher die Nächstenhilfe auf ihr Banner geschrieben, so fordert sie nunmehr den Einsatz aller derjenigen, denen es möglich ist, an Wochentagen zu helfen. Es gilt unter Umständen Menschenleben zu retten, was doch bestimmt der Einsatz des Höchsten wert ist. Zu diesem Zwecke soll nun der Ret-

tungsdienst an Wochentagen wieder aufleben. Er hat zwar vor Jahren schon bestanden, trat jedoch nie in Tätigkeit. Auch war er damals durch die politischen Verhältnisse zur Untätigkeit verdammt, denn die Samariterabteilung konnte bei den Behörden keine Unterstützung finden. Heute jedoch sieht es anders aus, und ich kann mit Freuden bekanntgeben, daß der Rettungsdienst wahrscheinlich vollste Unterstützung der maßgebenden Personen finden wird. Zunächst jedoch gilt es, die Bergfreunde zu finden, die sich zur Verfügung stellen. Es kommen nur aktive Kletterer in Frage, die bereits durch die Abteilung in erster Hilfe ausgebildet wurden. Klettertechnik und Bergungskenntnisse müssen unbedingt vorhanden sein. Außerdem muß jeder im Besitze von Verbandsmaterial sein. Neben dem Kletterzeug muß er auch über ein Seil, eine Seilschlinge und einen Karabiner verfügen. Da der Rettungsdienst hauptsächlich an Wochentagen tätig sein wird, müssen diese Bergfreunde auch jederzeit zur Verfügung stehen können. Wer sich also hierzu meldet, den bitte ich um Bekanntgabe seines vollen Namens mit Anschrift, Angabe der Arbeitsstätte des eigenen Telefons usw. an die Bundesgeschäftsstelle. Bis zur amtlichen Anerkennung dieses Rettungsdienstes muß sich jeder freiwillig in den Dienst stellen und kann also Ersatzansprüche für Lohn- oder Gehaltsausfall nicht stellen. Ich hoffe nach erreichter Anerkennung jedoch in dieser Richtung hin, Günstiges mitteilen zu können. Für die Bergfreunde, die in Arbeit stehen und eine Beschäftigung für ihren Arbeitgeber benötigen, wird eine solche von mir ausgestellt. Ich hoffe, daß diese Arbeitgeber den hohen Wert des Rettungsdienstes erkennen und im Falle der Alarmierung die betreffenden Bergfreunde ohne Schwierigkeiten vom Dienst oder der Arbeit befreien.

Aber Einzelheiten kann ich heute noch nicht berichten, da ich noch in Verhandlung mit den betreffenden behördlichen Stellen stehe. Ich hoffe, daß es mir gelingt, mit diesem Rettungsdienst etwas zu schaffen, was der Samariterabteilung und dem Sächsischen Bergsteigerbund zur Ehre gereicht.

Um eine straffe Organisation durchzuführen, beschränkte ich die Teilnehmerzahl vorläufig auf 30 Mann.

Berg Heil!

Karl Voigt.

## Buchbesprechungen

„Kampf und Sieg in Schnee und Eis.“ Winter-Olympia 1936. Von Dr. H. Harster, Pressechef, und Baron P. von Le Fort, Generalsekretär der IV. Olympischen Winterspiele. 112 Seiten mit 81 Bildern auf Tiefdrucktafeln. Verlag Knorr & Hirth, G. m. b. H., München. 1936. In Leinen RM 4.80.

Das Buch schildert, durch zahlreiche, prächtige Tiefdruckbilder unterstützt, den großartigen Verlauf der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, der die gesamte Sportwelt in Spannung hielt. Die feierliche Eröffnung durch den Führer und Reichskanzler, den Abfahrtslauf von Kreuzer, den glänzenden deutschen Doppelsieg von Christl Cranz und Franz Pfnür im Slalom, die verdienten Erfolge Finnlands, Schwedens und Norwegens, die Kämpfe auf der Bobbahn, bei den Eisrennen, im Eishockey und im Runklauf, den Spezialsprunglauf auf der großen Olympiaschanze vor 150 000 Zuschauern und abends im Schein der Fackeln die eindrucksvolle Schlußfeier bis zum Erlöschen des Olympischen Feuers. Ausführliche Tabellen fassen die Ergebnisse am Schluß noch einmal übersichtlich zusammen. Ein stolzes Buch, das auch die überall anerkannte deutsche Leistungsfähigkeit auf organisatorischem Gebiet im rechten Lichte erscheinen läßt.

Go.  
26. Jahresbericht der Alpenvereinssektion Bayerland e. V. München. Die 78 Seiten umfassende von Julius Trumpp geleitete Schrift über das 40. Vereinsjahr 1934/1935 bringt einen Rückblick vom Sektionsführer Dr. Walter Hartmann, der am Ende zwei richtungweisende Gesichtspunkte herausstellt: „Es gilt eine Verinnerlichung des Bergsteigens anzustreben und außer-alpischen Gebirgen unser Interesse zuzuwenden!“ Man gewinnt aus dem Gesamthalt, insbesondere aus den Kapiteln: „Bergsteigerische, literarische und Vortragstätigkeit unserer Mitglieder“ den Eindruck, daß die Sektion Bayerland diesen Forderungen bisher schon viel Interesse zugewendet hat. Besondere Beachtung verdienen die Einzelberichte über außer-alpische Unternehmungen: Bergfahrten im Herzen der Sahara (in diesem Heft abgedruckt), Neue Bergfahrten in den Abruzzen, Bergfahrten in Nordamerika, sowie zahlreiche Berichte über Neuturen in den Alpen. Neben zusammengefaßten Berichten und

Turenstatistiken werden alle Arbeitsgebiete der Sektion behandelt. Am Ende befindet sich ein Mitgliederverzeichnis.

Go.  
Mit dem Wanderschäfer durchs schöne Heimatland, abseits der großen Straße. — 130 Wandervorschläge von Friedrich Schäfer. 76 Seiten in festem Einband RM 1.—. Verlag Adolph Urban, Dresden A 1.

In gedrängter Form werden eingangs Tages- und Halbtagswanderungen in die schöne Umgebung Dresdens vorgeschlagen, dann behandelt der Verfasser in gleicher Weise die Sächsische Schweiz, die Vorhöhen des Erzgebirges, das Ost-erzgebirge, die Lausitz, das Mittelsächsische Bergland und das Niederland. Am Ende stehen Vorschläge für mehrtägige Wanderungen. Wir stimmen mit dem Verfasser überein, daß sein Buch die Mitnahme einer Karte oder eines Wanderführers in den meisten Fällen und für viele nun einmal in dieser Beziehung sehr verwöhnte Wanderer nicht entbehrlich machen wird. Auf der anderen Seite begrüßen wir die Herausgabe einer weitausholenden Sammlung von Wandervorschlägen an sich und beglückwünschen diejenigen, die sich die Schönheiten unseres Grenzlandes selbst erwandern wollen, sich dabei gern mit kurzen Hinweisen begnügen und dafür lieber überraschen lassen.

Go.  
Im gleichen Verlag ist erhältlich das **Wegeartenheft des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz**. (Ausgabe 1936, enthaltend 6 fünf-farbige Karten in den Maßstäben 1 : 75 000 und 1 : 100 000. Preis RM 1.—.) Das Heft erschließt ein Gebiet von etwa 80 Kilometer Breite und 55 Kilometer Höhe und reicht im Norden bis Meißen, Pulsnitz, Bauzen, im Süden bis Sanda, Holzhau, Moldau, Bodenbach-Tetschen, Böhmisches-Ramitz. Die eingedruckten Farben stimmen mit den Wegemarkierungen in der Natur überein, so daß ein Irrtum praktisch ausgeschlossen erscheint.

Go.  
**Meinholds Routenführer und Karten**. Verlag C. C. Meinhold & Söhne, G. m. b. H., Dresden. Innerhalb des uns hier zur Verfügung stehenden Raumes ist eine umfassende Würdigung der bewährten Meinholds Führer und Karten kaum möglich. Kurz daher einige für uns wichtige Beispiele: Karte der Sächs.-Böhmischen Schweiz, große Ausgabe 1 : 50 000 RM 1.50, kleine Aus-

## Friebels Gasthaus Postelwitz

Altbekanntes Einkehr-Haus  
empfiehlt sich allen Bergsteigern  
Altbekannter Bergsteigerverkehr

Übernachtung — Sommerwohnung

## Kurort Rathen (Bahn- u. Dampferstat.) Kadners Gasthaus Zum Bahnhof Rathen

Altrenommiert, direkt am Bahnhof — Mittelpunkt für Ausflüge nach allen Seiten der Sächsischen Schweiz. Schattiger Garten. Sommerwohnungen mit und ohne Pension. Einzige Anfahrstelle für Rathen. Parkplatz, Autoeinstellung.

Besitzer W. Kadner

## Das traumliche Amselgrundschlößchen Rathen

bildet nach wie vor die beliebteste  
Einkehrstätte für Wanderer u. Klet-  
terer im schönen Rathener Gebiet  
Gute Biere! Vorzügliche Küche!

Preiswerte Übernachtung

## Schrammteinbaude

Altbek. Einkehr aller Bergsteiger  
empfiehlt seine Räume zur Abhal-  
tung von Festlichkeiten aller Art

Übernachtung, Vorzügliche Küche, Sommer-  
wohnungen, Garagen, Sol. Preise, Parkplatz  
Fernruf: Bad Schandau 293



gabe 1 : 75 000 RM —.75. Erstere unbedingt vorzuziehen! Nördliche Grenzen: Pirna, Liebethal, Ungerberg, Großschönau; südliche Grenzen: Kollendorfer Höhe, Culau, Bodenbach-Tetschen, Böhmisches Kamnitz. Ausgezeichnetes Kartenmaterial in großen Maßstäben (1 : 15 000, 25 000, 37 500) und drei Übersichtskarten (1 : 75 000) enthält der seit 10 Auflagen beliebte Routenführer dieses Gebietes, der 65 der schönsten Wanderungen beschreibt. RM 2.50. Daneben noch der Führer durch die sächsisch-böhmische Schweiz und die angrenzenden Gebiete (12. Auflage), der zwar nur mit einer Karte 1 : 75 000, dafür aber reich mit geschichtlich wertvollen Hinweisen, ausführlichen Beschreibungen der Dampferfahrt Dresden-Leitmeritz, der sich in unserem Bergland bietenden lohnenden Fernsichten, Sehenswürdigkeiten u. a. ausgestattet ist und gerade deshalb besondere Empfehlung verdient. RM 1.40. Beide Führer sind mit Register versehen. Die Karte vom Zittauer Gebirge für Sommer und Winter (1 : 30 000) mit eingezeichneten Höhenschichten in Abständen von 25 m und farbigen Wegemarkierungen stellt eine ganz hervorragende Leistung des Verlags dar. Grenzen im Norden: Lichtenberg, Warnsdorf, Großschönau, Zittau; im Süden: Morgenthau, Glasert, Groß-Mergthal, Hermsdorf, Petersdorf, Fintendorf. Sie erfasst auch die Felsengebiete um Jonsdorf, Onbin, Löpfer, Weißbachtal und die Gegend um das Felsentheater im böhmischen Grenzgebiet, eignet sich also gleichermaßen für Wanderer, Bergsteiger und Skiläufer. RM 1.20. Besprechungen der Führer und Karten unserer Wintersportgebiete (Erzgebirge, Riesengebirge), sowie der uns benachbarten nordböhmisches Landschaften (Böhmisches Mittelgebirge) sind für später vorgesehen. Meinholds Führer zeichnen sich durch klaren, leicht übersichtlichen Text aus, die farbigen Karten durch Zuverlässigkeit, sie genügen in jeder Hinsicht auch verwöhnten Ansprüchen.

Go.

Baedekers München und Südbayern 368 Seiten, 23 Karten, 24 Pläne und Grundrisse, 3 Panoramen. 39. Auflage. Karl Baedeker, Leipzig, 1935. Geb. RM 7.20, kart. RM 6.50. Die vorliegende, völlig neu geformte Ausgabe umfasst das gesamte Gebiet der bairischen Alpen vom Bodensee bis Salzburg mit ihren Grenzgebieten, dem Alpenvorland mit München Auasbura und den Königsschlössern. Sommerfrischler, Wanderer, Bergsteiger, Wintersportler und Falt-

bootfahrer erhalten alle für sie wissenswerten Aufschlüsse. Darüber hinaus vertiefen landeskundliche und geschichtliche Einführungen, zahlreiche Aufstellungen und Verzeichnisse, darunter ein Literatur-Nachweis, das Wissen um das bestsuchteste deutsche Reisegebiet. Gerade dem Bergsteiger bieten sich hier in den einzelnen Gebirgszügen, die leicht durch ein Register aufzufinden sind, zahlreiche beschriebene Kletterfahrten, Übergänge, sowie Abfahrten. Daneben sind ungezählte Aussichtsberge, die ohne Kletterei zu erreichen sind, hervorgehoben. Auch die notwendigen Angaben über die Art der Unterkunft in den einzelnen Hütten sind überall berücksichtigt. So kann das nach dem neuesten Stande bearbeitete Reisehandbuch als wertvoller Helfer für die Reisevorbereitungen zu Hause und als zuverlässiger Begleiter auf der Fahrt empfohlen werden. Neben einer Übersichtskarte über das gesamte Gebiet ist sehr reichhaltiges Material an Karten und Plänen beigegeben, die den Wert des Buches noch wesentlich erhöhen.

Go.

Ausführliche Buchbesprechungen über unsere Festschrift „Bergsteigen in Sachsen“ sind bisher in folgenden Tageszeitungen und Fachzeitschriften erschienen: Dresdner Anzeiger vom 19. April 1936 / „Der sächsische Bergsteiger“, Zeitschrift des SBB., Dresden, Maiheft 1926 / Sächsische Elbzeitung, Bad Schandau vom 9. Mai 1936 (siehe auch Bundeszeitschrift Juniheft 1936) / Dresdner Neueste Nachrichten vom 14. Mai 1936 / Dresdner Nachrichten vom 28. Mai 1936 / Mitteilungen des Fachamtes Bergsteigen im deutschen Reichsbund für Leibesübungen (DWBV-München) Mai/Juniheft 36 / Deutsche Alpenzeitung, Bergverlag Rudolf Rother, München, Juniheft 1936 / Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Wien, vom 1. Juni 1936 / „Der Freiheitskampf“ Dresden, vom 14. Juni 1936. Diese Würdigungen sind durchweg voll Lob und Anerkennung, selbst dort, wo einmal jemand sich berufen fühlte, für die Leser einer Tageszeitung ernstere Forscherarbeit fordern zu müssen. Niemand, auch die alpine Fachpresse, als in erster Linie dazu berufen, hat sich übrigens diesen Standpunkt zu eigen gemacht. Das soll uns nicht die schlechteste Empfehlung sein! — Eine Reihe weiterer Besprechungen stehen noch aus. Darüber erfolgt Mitteilung in nächster Nummer.

Go.

## Dresdner Beerdigungs-Anstalten „Pietät und Heimkehr“

Am See 26 - Fernruf 20157, 20158, 28549 - Bautzner Straße 37 - Fernruf 52096

übernehmen: Erd- und Feuerbestattungen, Überführungen  
auch mittels Kraftwagens // Preise tariflich festgesetzt

Auch Sonntags geöffnet von vorm. 8 bis nachm. 6 Uhr - Nachtfernruf 20157 - Spareinlagen-Sterbegeld-Versicherung

Druck und Verlag: Druckerei Zabler, Dresden-A. 5, Bachbleichstr. 26, Fernruf 29938 / Die Mitschees der Kunst-Druck-Beilage sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstanstalt Karl Schimmel, Dresden-A. 1, Grunaer Str. 12 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / „Der sächsische Bergsteiger“ erscheint monatlich / Preis der Einzelnummer RM —.40 / Zu beziehen durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden  
Für den Textteil verantwortlich: Albert Goldammer, Dresden-A. 6, Louisestr. 47, an den Beiträge für die Zeitschrift zu richten sind. Einsendungen für den Verfassungskalender sowie amtliche Mitteilungen der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an die Geschäftsstelle erbeten / Für den Anzeigenteil verantwortlich: Walter Zabler, Dresden-A. 5.  
D.-N. 1. Bf 36 2400



**Struppen****Alberthöhe  
Struppen**

hält seine Lokalitäten all.  
Touristen best. empfohlen  
**Bundeskegelbahn**

**Naundorf****Landgasthof  
Naundorf**

Beliebte Einkehrstätte für  
Bergsteiger. Kleiner Saal.  
Bundeskegelbahn. Groß.  
Rasengarten. Bahnstation  
Pögscha. Post und Telefon  
Struppen 31.

Besitzer Fritz Finke.

**Stadt Wehlen****CAFÉ  
RICHTER**

Herrliche Sommerfrische.  
Schöne Gartenterrassen,  
Tanzdiele, Konzert

**Dampfschiff-Hotel  
Stadt Wehlen**

empfehl. sich allen Berg-  
steigern als alter Wirt vom  
Uttewalder Grund

**SCHMUCKS HOTEL  
UND GASTHOF**

empfehl. sich Touristen  
u. Sommerfrischlern. Gut-  
gepl. Biere und Weine.  
ff. warme u. kalte Speisen.  
Zimmer m. gut. Bett. 1.25

**Pfaffendorf****Fels Plattenstein**

bietet in seinem Berg-  
gasthaus den Bergsteigern  
gemütlichen Aufenthalt.  
Ruf Königstein 18. R. Keiler

**Pögscha****Bahnhotel  
Pötzscha**

Gegenüber dem Bahnhof.  
Zimmer m. voller Pension.  
Garage. Tel. Struppen 19

**Raum****GASTHOF  
RAUM**

„Kümmelschänke“  
hält sich allen Bergstei-  
gern bestens empfohlen

**Schmilka****Gasthaus  
zur Mühle**

ladet zum Besuch ein.  
Neue Bewirtung. Besizer  
G. Wilhelmy.

**Kirnitzschal****Beuthenfall**

Bevorzugte Einkehrstätte  
Preisw. Verpflegung und  
Übernachtg. Massenlager.  
Tel. Sebn. 662 O. Richter

Bevorzugt bei Einkehr unsere Inserenten!

**Waltersdorf****Gasthaus  
„Stiller Fritz“**

Gute u. preisw. Speisen u.  
Getränke. Saub. u. billige  
Übernachtung Telef. Bad  
Schandau 203. E. Uhlmann

**Kurort Rathen****Gasth. Elbschlößchen**

hält sich all. Bergsteigern  
best. empfohlen. Garten-  
terrasse, Liegewiese, Bür-  
gerliche Küche.

P. Nitschner.

**Königstein****Gasthaus  
SONNE**

Gutgepflegte Biere  
ff. Küche, Fremdenzimmer  
Mitglied des SBB.

**Krippen****Erbgericht**

Schönes, angen. Familien-  
Lokal. Garagen. Preisw.  
frdl. Zimmer m. u. o. Pens.  
Ruf Bad Schandau 150.  
F. Vogl.

**Deutsches Haus**

Freundl. Fremdenzimmer  
Übernachtg. u. Touristen-  
lager. Billiger Mittagstisch  
Fleischerei im Hause.  
Touristenverkehr

**Postelwitz****Erbgericht  
Postelwitz**

Beliebte Einkehrstätte  
aller Bergsteiger. Ver-  
pflegung gut, reichlich u.  
preiswert. Massenquartier  
Besizer A. Galle

**Gutes Bier**

Schrammsteine, auf  
den Halden. Be-  
liebte Einkehrstätte  
aller Bergsteiger.

# Gebirgsgasthof „Zeughaus“

Hintere Sächsische Schweiz      Fernsprecher Hinterhermsdorf 6

Neue Bewirtung

Inhaber: W. Kalauch

Preisw. gute Verpflegung      Freundl. Fremdenzimmer. Massenquartier

Zu erreichen von Schmilka oder Lichtenhainer Wasserfall 1½ Std.

Für Kraftfahrzeuge von Bad Schandau 15 km, von Sebnitz 10 km